

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

einem öffentlichen Plage in Athen Abbitte leisten.

Berlin, 31. Dez. — Der Vormarsch der Zentralmächte in Rumänien hat jetzt einen Punkt erreicht, von wo aus die wichtige Stadt Braila an der Donau in der Wallachien, und die Stadt Matchin an der Donau in der Dobrudscha bedroht sind, sagt der amtliche Bericht heute Abend.

Petersburg, 31. Dez. — Das Kriegsamt sagt amtlich: An der Moldaugrenze machte der Feind, nach heftiger Artillerievorbereitung hartnäckige Angriffe im Tal des Sultasflusses und südlich desselben. Alle wurden abgewiesen. Nördlich des Dofjanoflusses und südlich des Duzales halten schwere Kämpfe an. Der Feind erhielt in dieser Gegend Verstärkungen und es gelang ihm, nach wiederholten Angriffen, Besitz von mehreren Anhöhen vor unseren Stellungen am Duzalfluß zu nehmen und uns zum Rückzuge zu zwingen.

Der Feind fährt fort mit Angriffen auf die rumänische Front nahe dem Dorfe Kofa am oberen Lauf des Putnasflusses. Die Höhen in dieser Gegend wechselten verschiedentlich Besitz: und verblieben endlich in Händen des Feindes. Feindliche Angriffe nahe dem Dorfe Borbisch, 30 Werst (Kilometer) südwestlich von Fokkany, und nordwärts davon, halten an. Russische und rumänische Truppen vertrieben den Feind aus dem Dorf Bordschi, welches er gestern erobert hatte. Feindliche Angriffe an der Buzeu-Braila Eisenbahn und nahe dem Dorfe Bordoerwerbe, südlich der Station Janka an der genannten Bahn, wurden abgewiesen. Dem Feind gelang es, die Rumänen in der Gegend nordwestlich der Buzeu-Fokkany-Eisenbahn zurückzujagen. Südlich derselben Bahn wurden alle Angriffe abgewiesen. In der Dobrudscha griff der Feind dreimal, unterstützt von schwerer und leichter Artillerie, unsere Stellungen vier Werst nordwestlich des Dorfes Grotki, 20 Werst südöstlich von Braila an. Beim dritten Angriff gelang es ihm, eine Höhe im Zentrum unserer Stellungen zu besetzen.

Letzte Kriegs Nachrichten.

London, 1. Jan. — Der Kutter „Protector“ (2050 T.) wurde in die Luft gesprengt. Der Verlust an Mannschaft ist unbekannt. Mobyds berichten das Versinken des dänischen Dampfschiffes „Danemarl“ (2050 T.). 24 Mann der Besatzung wurden getötet.

Paris, 1. Jan. — Der französische Kreuzer „Gaulois“ (11.280 T.) wurde im Mitteländischen Meere am 27. Dez. torpediert und sank innerhalb einer halben Stunde gemäß des offiziellen Berichtes. Der Kaltblütigkeit der Mannschaft und der Ankunft von Wachschiffen war es zu verdanken daß nur 4 Opfer zu verzeichnen sind, wovon 2 durch Explosion getötet wurden.

Paris, 1. Jan. — Der britische Dampfer „Mielabu“ (2.692 T.) wurde von einem Unterseeboot torpediert. 22 Mann sind getötet. Der Kapitän gefangen.

Paris, 1. Jan. — Nichts von Bedeutung ist am heutigen Tage zu melden sagt der offizielle Bericht. Im Verlaufe des Jahres 1916 wurden bei Verdun 78.500 Deutsche von den Franzosen zu Gefangenen gemacht. Zeitweiliges Artilleriefeuer fand heute bei Dixmude statt. Folgender offizieller Bericht kam heute heraus: Südlich der Somme machten wir einen Angriff auf eine kleine deutsche Truppe. Wir machten etliche Gefangene. Sonst war alles ruhig.

Zufriedenheit.

Gauner, der eine Uhr gestohlen, als er 14 Tage Gefängnis friegt: „Na, det ist jo od werdt!“

Offizielle Anzeige des Vereins „Lofe Junge“.

Seute großes Kaffeekränzchen des Vereins „Lofe Junge“. Zur Diskussion sind gestellt: Eriens: Der Brautnam von Fräulein Meier. Zwei: Das blaue Kleid von Frau Direktor Traube. Der Vorstand.

Im Bimal.

Von Fritz Kowronnek.

Seit dem frühen Morgen „fistelte“ es nah von oben herunter. Es regnete nicht „Strippen“, wie der Berliner sagt, aber wie Nadelregen drangen die winzigen Tropfen in die Kleidung, Tausende und Abertausende, als sei die Uniform aus Blei gegossen. Die unter dem Druck einer Last marschierten die Truppen. Stundenlang hatten sie auf dem feuchten Boden gelegen, bis der Befehl zu einem weiten Umgehungsmanöver sie traf. Dann ging es meilenweit über aufgeweichten Lehmboden durch nasse Stoppelfelder, in denen das Schutzgürtel erweichte. Und nun mußten sie, da der Angriff abgeblasen, den weiten Weg zurück; doch nicht ins Quartier! Auf freiem Felde sollten sie bivakieren.

Wie war es doch im vorigen Jahr so ganz anders gewesen! Hitze, unerträgliche, trodene Sonnenglut, daß die Junge am Gaumen klebte, aber dafür hatte das frische Bier vom Hof, das der Marktfender schenkte, im Bimal um so besser geschmeckt. Da waren die Bewohner des nahen Städtchens und die wohlhabenden Bauern der Umgegend herzugekrochen, und manches Glas Freibier hatte seinen Reiz bei durstigen Soldatenkehlen erfüllt. Aber heute: Herr!

Hinter dem letzten Kompanie des Bataillons tritt der Major mit den Hauptleuten. Das ziemlich einflussig geführte Geschütz war ganz eingeschlossen. Mühsam ging jeder seinen Gedanken nach. Ob nicht einen ober den andern von ihnen vor der Majorsese die blaue Brief erdellen würde? Der kommandierende war heute sehr wenig von den Leistungen der Truppe befriedigt. Wenn man ihn heute noch beugnete, wenn er sah, wie schlapp das Bataillon dem Bimal zugeht, dann aber, du blanke Militärhut! In deiner Stelle wird bald ein glattegebülliger Jüwille das Haupt deines Hauptmannes schmücken!

Da plötzlich schallt durch das einformige Getrappel der laute Ruf einer scharrnden Stimme:

„Aellner! n'las Troa.“

Drei, vier Sektionen weiter antwortet eine zweite Stimme:

„Zu Befehl, Herr Major.“

„Gutes Raden läuft die Reih'en entlang. Der Gedanke an das heiße, duffende Getränk steht zu sehr im Widerspruch mit dem nachhaltigen Zustand der Marschierenden. Aber das kleine Antermezzo hat belebend gewirkt. Es ist, als wenn die Vorstellung des bevorstehenden Genusses den Reuten die Spannkraft erhöht hat. Unwillkürlich löst die Truppe Tritt, der Schritt wird lebhafter, hier und dort ertönt aus den Reihen fröhliches Lachen: Der Humor ist erwaht.“

Bergnügt wendet der Major sich zu dem neben ihm reitenden Hauptmann: „Wer ist der famos Kerl, der nach Grog rief?“

„Der Schröder, ein mit Sprengstoff getaufter Berliner, Herr Major. Sonst der Schreden seines Korporalschaftsführers, ein Dreiecker argertiger Sorte, der jeden Dienst nur marfirt.“

„Kenne die Sorte. Lieber Hauptmann! In der Garnison bringen solche Leute die Vorgehens zur Beraweilung, aber im Felde — nicht mit Gold aufzumiegen! In der schlimmsten Lage, wenn anderen vor graulichem Schreden die Knie schlotteln, noch einen schnoddrigen Witz auf den Lippen! Empfehle übrigens, falls der Mann für heute auf der schwarzen Liste steht, etwa für Rahmenwache, Strofe mit ausdrücklichem Hinweis zu erlassen. Truppe kann heute Humor brauchen!“

Ohne Verzug setzte der Hauptmann seinem langbeinigen Gaul die Sporen ein und galoppierte vor, um den wohlgemeinten Rath auszuführen. Bei der nächsten Wiegung des Weges wurde ein langgestrecktes Dorf sichtbar. Ueber die Räume streckten niedrige Pflaumenbäume ihre schwer beladenen Äste. Schmüchsig hatten die Mäde der Soldaten an dem frischen Obste, deren Genuß ihnen aus leicht erklärlichen Gründen streng verboten war. Lachend wies der Major auf die Früchte.

„Ich glaube, es erlittet ein Gassenhauer, der zu unserer Situation paßt.“

Und richtig! Kaum hatte er das Wort gesprochen, da begann der Grogtrupp:

„Auf dem Baume, da hängt 'ne Flaume“

Die möcht' ich gerne hab'n.“

Schon beim dritten oder vierten Tone fielen die Nebenmänner ein, nach wenigen Augenblicken hatte die Sangeslust die vorderen Kompanien ergriffen und bald marschierte das ganze Bataillon stramm nach der flotten Weise:

„Na nimme se du je dir se,“

„Na nimme se dir je doch!“

Auf dem Dorfanger hielt mit seiner Suite der kommandierende. Er sah prägnant der Na or heraus, um die lange, graubraune Kleidung anzupassen.

Auf dem Gesichte des Generals lag freudiges Wohlwollen. „Ihr Bataillon singt famosies Lied. Herr Major: Scheint sich gut danach zu markieren. Hoffe, daß der frische Geist der Truppe auch im Bimal vorhält. Werde mich persönlich davon überzeugen. Danke. Auf Wiedersehen, lieber Major.“

„Das war der Klausreifer“, murmelte der Gelobte vor sich hin, als der kommandierende das Pferd wandte und mit seiner Suite davonprengte. „Der Berliner müßte in Gold gefaßt werden. Aber zunächst soll er im Bimal ein Stodgeschirr voll Grog erhalten.“

Hinter dem nächsten Dorfe auf lantkneigter Erdwelle hielten die Zugwagen. Zeitwärts hatte der Marktfender sein Zelt aufgeschlagen und augenscheinlich die Situation richtig kriecht, denn schon brodelte auf mächtigem Feuer inumfangreichem Keßel ein Getränk, dessen lieblichen Duft ein leiser Windhauch zur Truppe hinüberwehte.

„Kinder, hat der Buidler ein jenes Geßel! Der macht ja schon Troa!“ Schmunzelnd legten die Grenadiere die Gewehre zusammen. Lachend wurden Brot, Kartoffeln, Konjerven, Speck, Holz und Stroh von den storporkalitäten in Empfang genommen. Der durchlässige Boden war ziemlich trocken, nur etwas feiter hatte ihn der Regen gemacht. Das einformige Grau des Himmels war scheinig geworden. Hier und dort leuchteten sich kleine Stellen auf und zeigten ein flares Blau. Und schließlich brach die Sonne durch, als wenn sie neuwagig wäre, das heitere Bild des Krieges im Frieden zu schauen.

In wenigen Augenblicken waren die Köchler gegraben, bald flackerten überall die Lagerfeuer empor, rings um hockten die Mannschaften und warteten schlußfich auf den Moment, wo sie den Kaffel in die heiße Erbsenuppe stecken würde. Zeitabstanden Vater und Mutter der Kompanie bestimmen.

„Also, lieber Feldwebel, der Herr Major hat nichts dagegen, wenn der Berliner den Witz mit dem Bataillonsererieren aufführt! Die Wajit dar mitwirken. Koch eins: achten Sie darauf, daß die Einjährigen auch wirklich abkochen.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Der Einjährige Petershof scheint mir ein vernünftiges Mutterföndchen zu sein, der seinen Finger nicht in kaltes Wasser steckt. Ich mag das nicht leiden. Wenn die jungen Herren des Königs Koch tragen, dann sollen sie alles lernen, was jeder Mann hier lernt, dazu gehört auch das Abkochen im Bimal. Mümmern Sie sich also um die Einjährigen. Nimen werde ich von unterm Tisch etwas schiden. Sehr möglich, daß ich mich von den Kochrezepten der Einjährigen persönlich überführe.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

Selbstverständlich wurde der Befehl des Herrn Hauptmanns den Einjährigen mit der nötigen Begründung mitgeteilt. Aber wie die Energie des Vaters den Kindern gegenüber durch die Mutter gemildert wird, so auch hier. Der Feldwebel sprach sehr leich den jungen Marschällen, die bei der Aussicht auf das Kochfest verlegene Gesichter machten, mit Rath und That zur Hand zu gehen.

Im Schweiße ihres Angesichts hatten die Einjährigen drei köchler gegraben, Wasser geholt und Feuer angezündet. Drei Gerichte sollte es geben: Erbsenuppe aus Konjervenmehl, gekochte Kartoffeln und gebratenen Speck. Petersdorf, auf den es der Hauptmann abgesehen hatte, sah wie ein Lurke mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden. Er hatte ein feines weißes Taschentuch über den Schoß gebreitet und schälte mit seinen sorten Fingern die Kartoffeln, die im Sandumdrehen zu Goleknissen einschrumpften.

„Aber Mensch, wenn Sie so viel wegnehmen, wird das Gemüse nicht hinreichen. Sie satt zu machen.“

„Ich kann es nicht anders, Herr Feldwebel.“

Was blieb der Kompaniemutter übrig, als dem Einjährigen das Kartoffelschälchen vorzumachen. Nun ging es besser. Inzwischen kochten die beiden mit Wasser gefüllten Stodgeschirre. In das eine wurden die Kartoffeln gethan, in dem zweiten sollte die Suppe angerichtet werden. Das Mehl wurde seiner Hülle entledigt und hineingethan. Ueber das dazu erforderliche Quantum Salz fand sich leider auf dem bedruckten Umhüllpapier keine Anweisung; auch die Kompaniemutter konnte darüber keine Auskunft geben. Nun kam noch das kochende Wasser. In dem Keßel des Kochgeschirrs sollte der Speck gebraten werden. Ein langer Stiel war halb aus Holz geschnitten, mit Wäbe wurde der Speck freihändig in kleine Stücke geschnitten.

Nach belustigt, halb neugierig hielt Petersdorf das eigenartige Geschirr über das flackernde Feuer. Uulig prägelten die Speckfäden in ihrem Fett. Blichschand eine blaue Flamme darüber, die im nächsten Augenblick über die Kompanie hinwegschien. Die Flamme zuckte, kurz entzogen sich Petersdorf

den Kopfdeckel vom Feuer und stülpte ihn auf dem Ader um. In diesem Augenblick ertönte der Hauptmann auf der Bildfläche.

„Nun, wie steht es mit der Stodschirre?“

„Wir sind beim Speckbraten verunglückt, Herr Hauptmann.“

„Das habe ich eben gesehen. Na, trösten Sie sich, Einjähriger, es fällt kein Meiser vom Himmel. Nehmen Sie das Stodgeschirr mit der Suppe ab — sie muß ja schon lange fertig sein — und kraten Sie den Speck auf idwachem Kohlenfeuer.“

Der gute Rath wurde mit bestem Erfolg befolgt. Allerdings waren die Kartoffeln zu einer breigen Masse gekocht und aus der Suppe war ein laaf verästeliger Kläffer geworden, aber der Hunger ist der beste Koch! Bei den anderen Einjährigen hatte sich einer als gewiegter Kochfänger entpuppt. Er hatte beim Kourier ein schönes Stück Minderleib erwirbt, die Kartoffeln dazu in Zeit geröstet, auch die Suppe schmektet belist, so daß ihn der Hauptmann in Anerkennung seiner Fertigkeiten mit dem Titel „Uucullus redivivus“ schmückte. Als er mit der Mutter seiner Kompanie einige Schritte jenseits gewandelt, da nahm seine Lebenswürdigkeit ein jähes Ende.

„Naben Sie schon einmal selbst abgekocht, Feldwebel?“

„In den letzten Jahren nicht mehr, Herr Hauptmann.“

„Na, dann lassen Sie sich, wenn wir zurückkommen, schleunigst von Ihrer Frau Kochunterricht erteilen. Damit ich im nächsten Herbst nicht wieder den Bod zum Gärtner mache!“

In froher Laune sah der kommandierende vor dem Zelte der Offiziere beim dampfenden Kessel. Durch das Lager sprengten lustige Weiser auf aweibeinigem Fuß, Helm und die Mädelstüde aus Papier, die Schärpe knistvoll aus Stroh geflochten, daran ein langer Säbel aus Holz geschnitten. Gleich darauf erklang scharf und schneidend der Ruf: „Antreten!“

Die Offiziere sahen sich lachend an. Das war in Klangfarbe und Tonfall die Stimme des Majors, der zwischen ihnen saß. Auf freiem Platz im Lager formierte sich inzwischen das Bataillon unter der Leitung der Stodoffiziere. „Stillegelanden!“

Als war es heiliger Ernst und kein muthwilliger Scherz, standen die Reih'en. Hinter dem Zelt des Marktfenders hervor kam der Strohmajor galoppiert: Der Berliner war es.

„Herr Hauptmann von Kövonsprung, Ihre Kompanie steht wieder einen Kilometer zurück! Herr Leutnant Heiser, Ihr Zug hat in der Front einen Bogen, Sie wollen wohl Kreisrider werden? Sergeant Mielke, Sie haben sich wohl zu sehr sattgeessen, daß Sie den Baud so vortreten.“

So hagelten die Bemerkungen aus dem Munde des Spasmachers, während er das Bataillon richtete. Die Offiziere schüttelten sich vor Lachen. Das war die genaueste Kopie ihres Majors, die man sich denken konnte.

„Das Exerzieren war vorüber. So eracht waren die Kommandierende so vorzüglich angeführt, als wenn die Truppe unter der Leitung ihrer Offiziere gestanden hätte. Vor dem Offizierszelt herrschte fröhliche Stimmung. Denn eben war der kommandierende mit höchst befriedigter Miene geschieden. Noch im Weggehen hatte er gesagt:

„Ein gelungener Spaß war es, meine Herren! Aber ich sehe noch mehr darin. Ich sehe, daß den Reuten, was sie gelernt haben, in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und wohl der Truppe, die nach Verlust der gemohnten Führer nicht hilflos dasticht. Adieu, meine Herren!“

Die Sonne war klar untergegangen. Deutlich schossen die letzten Strahlen zum Firmament empor und kündeten einen schönen Tag für morgen. Durch das Lager klang das Signal zur Nachtruhe. Still traten die Kompanien an, um an den Höfsten zu denken, der all unser Schicksal in seinen starken Händen hält.

„Gelm ab zum Gebet!“

Ausländischer Humor.

Auf einer Reise zwischen Liverpool und Manchester fand die folgende Unterhaltung zwischen einem Vater und seinem kleinen Sohne statt. Vater: „Nest werden wir gleich in Manchester sein, mein Junge, und du kannst deiner Tante dann zum Geburtstag gratulieren.“ — Sohn (der deshalber entzückt zu sein scheint): „Wie weit ist es von Liverpool nach Manchester, Pappi?“ — Vater: „Sechshunddreißig Meilen, mein Sohn.“ — Sohn: „Und wie weit ist es von Manchester nach Liverpool, Pappi?“ — Vater: „Aun, sechshunddreißig Meilen, mein Sohn.“ Sieht du nicht, wenn es sechshunddreißig Meilen von Liverpool nach Manchester sind, sind es naturgemäß auch sechshunddreißig Meilen von Manchester nach Liverpool?“ — Sohn: „Wie lang ist es von Weimarn nach Reuzjahr, Pappi?“ — Vater: „Genau eine Woche, mein Sohn.“ — Sohn: „Dann ist es also auch nur eine Woche von Reuzjahr nach Weimarn, Pappi?“ — Vater vertieft sich in eine Reizuna, während die Mädel lachend leise lächelten.

Der Weiswag als Vorbild der Beredsamkeit.

„Spricht denn der Jean, der Jolly-Milner, auch französisch?“ — „Ja, aber nur wenn ihm ein Gost zu wenig Trinkgeld giebt, dann sagt er „merci!“ (merci).“

Unterhaltung im Strandbath.

„Kennen Sie denn den Parfissel noch nicht?“ — „Aber ich bin! Sie! Der ist doch zweimal über unsere Stadt geflogen!“

Unüberlegbar.

Der Einjährig- Freiwillige Lehmann promentiert im Zivilanzug im Thiergarten, sieht von weitem seinen Oberst kommen und springt eiligst, um sich nicht sehen zu lassen, hinter einen Baum. — Oberst (am nächsten Morgen auf dem Kasernehofe): „Freiwilliger Lehmann, wie kam es, daß ich Sie gestern im Thiergarten im Zivil sah?“ — Lehmann: „Weil der Baum nicht big genug war, Herr Oberst.“

Entgegenkommen.

Er: „Mein liebes Fräulein, wollen wir nicht das förmliche „Sie“ mit dem vertraulichen „Du“ vertauschen? Was meinen Sie dazu?“ — Sie: „In der That, ich muß gestehen, daß ich gegen „Sie“ schon längt eine Abneigung fühle!“

Der Theaterdirektor war heute so gut über das neue Lustspiel.

„Was haben Sie nur,“ fragte er den Direktor, „wichtiges zu besprechen?“ — „Ja, es ist ja ein Lustspiel von Verkauftmann. Können Sie sich doch ummöglich vorstellen haben!“ — „Nun, was hat das Fräulein, ich hatte ein Lustspiel, und das war Fräulein. Sie kennen ihn ja wohl auch?“

„Ja, der! Ich habe einen Koffer gefällig gehört, wie seine Frau mit ihm reist, als sie gerade mähig war. Und da habe ich mir alle die verheißenen Höschen und Verbröden anstarrt, die sie ihm zur Luft legte.“

Auf der Fremdbahn.

„Sie, Frau, Sie sind bei der vorigen Galtstelle absteigen sollen.“ — Frau: „Wo?“ — „Da muß ich also wieder zurückfahren!“

Prinzipal (zum Lehrling): „Wie soll Sie nicht gut behandeln haben?“ — „Ich, so antwändig wie ich Sie behandle, behandelt mich ja nicht einmal meine Frau!“

Offizieller Wetterbericht von Münster, Ostl.

Table with 4 columns: Datum, 1916, 1915, 1914. Rows show weather data for Dec 1st to 31st, including temperature and wind direction.

Besondere Bemerkungen für den Monat Dez. 1916. Höchste Temp.: 37 (am 3. Dez.); niedrigste: -38 (am 20. Dez.). Durchschnittstemperatur: Höchste 10.29; niedrigste -16.80; Schneefall 3. Im Monat Dez. 1915 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 18.90; die niedrigste 3.58.

SAXON "SIX" Eine große „Touring Car“ für 5 Personen. Der leichtgehendste Rennwagen. Es darf ruhig behauptet werden, daß Saxon „Six“ die leichtgehendste, geräuschlose und am wenigsten schütternde Car auf dem Markte ist. Die Saxon Sales Company advertisement.